

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 10 (1953)
Heft: 1

Rubrik: Unsere Heilkräuter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mus, mit der wunderbaren alpinen Bakterienflora vermengt sind und von unseren Kultivierungseinflüssen und Düngungsfehlern in keiner Weise berührt werden. Hier ist jungfräulicher Boden. Seit Jahrhunderten, ja sogar seit Jahrtausenden hat er den Pflanzen alles in der gestündesten Form nach den uralten Gesetzen des Schöpfers gegeben. Hier finden wir die besten und wirksamsten Pflanzen. Vermischt man die Tinkturen, die man aus den Pflanzen des Hochgebirges hergestellt hat, mit den Pflanzentinkturen aus den Voralpen oder dem Mittelgebirge, dann erhält man daraus die wirksamsten Frischpflanzen-Präparate, die man aus unserem guten, urwüchsigen Schweizerboden ziehen kann. Unsere Schweiz ist bestimmt das beste Pflanzenparadies in ganz Europa, vielleicht sogar in der ganzen Welt.

Der vierte Grund liegt in der Zubereitung. Auch hier muss äusserste Sorgfalt und schonungsvolle Behandlung Beachtung finden. Die Pflanzen dürfen in keiner Form einer Erhitzung ausgesetzt werden, auch dürfen sie nicht mit Metallen, die als Katalysatoren wirksame Stoffe zerstören können, in Berührung kommen.

Die Bioforce-Frischpflanzentropfen sind frische Alpenkräuter in flüssiger, also in Tropfenform, versehen mit dem ganzen, ungeschmälerten Wirkungskomplex der Frischpflanzen, so, wie wir sie in unseren Bergen antreffen. Ihre Wirkung kann sehr stark sein, trotzdem es sich um harmlose, ungiftige Pflanzen handelt. Es ist daher geboten, ganz individuell zu dosieren. Die angegebenen Mengen sind jeweils auf den Durchschnittsmenschen abgestimmt. Sensible, die auf irgendwelche Präparate sehr stark reagieren, sollten stets nur die Hälfte, ein Drittel oder vielleicht auch nur ein Viertel des normalen Quantum einnehmen. Starke Wirkungen zeigen an, dass ein Präparat gut reagiert, dass die Pflanze richtig anpackt, weshalb man das Präparat nicht ablehnend weglegen, sondern nur die Einnahmengen vermindern sollte und zwar bis auf den Punkt, der keine störenden Reaktionen mehr auszulösen vermag. Unser Körper ist wie ein feines Uhrwerk, ja, bestimmt noch feiner als jedes Wunderwerk menschlicher Technik. Kein geschickter Uhrmacher wird mit einem Vorschlagshammer hinter eine Uhr gehen, wenn sie nicht mehr läuft. Ebenso wenig dürfen wir mit zu starken Mitteln hinter das feine Uhrwerk des Schöpfers, hinter unsern Körper gehen. Wir könnten damit wohl eine symptomatische Wirkung auslösen, helfen und heilen im biologischen Sinn ist aber nur möglich, wenn wir uns den naturbedingten Erfordernissen unseres Körpers anpassen.

Um auf die Frage der Dosierung etwas näher einzugehen, wird demnächst noch eine weitere Abhandlung hierüber Aufschluss erteilen.

UNSERE HEILKRAUTER

Tilia (Linde)

«Wie rasch ändert in der heutigen Zeit doch alles! Man hat den Eindruck, als ob ein technisches Wunder das kaum geborene wiederum überholen und wegdrängen wolle. Was früher ein Jahrhundert benötigte, um es mühsam zustande zu bringen, kann heute in Wochen oder Tagen verwirklicht werden. Ach, diese aufgeregte, kurzlebige Zeit, in der niemand mehr Zeit hat! Alles drängt und eilt und die Gemütlichkeit hat sich zu Grabe gelegt! Seufzend bewegte die alte Dorflinde ihre Aeste im leichten Morgenwind, während ihr einige Sperlinge, die sich bei ihr eingefunden hatten, aufmerksam zuhörten. «Früher, da herrschte ein anderes Leben um mich herum auf dem Dorfplatz, da war noch nicht der unheilvolle Zug hinein in die Stadt, wo das Leben seinen leichten, allzuleichten Gang nimmt. Früher, da war man noch bodenständig in seiner Art. Die Kinder spielten unter meinen Aesten Ringelreihen und andere gemütliche Spiele mit Jauchzen und Singen. Die Buben schnitzten auf der alten Eichenbank,

die rund um meinen Stamm herum zum Ruhen einlud, Rindenschifflein und der Dorfbrunnen, der heute noch genau so gemütlich plätschert, wie anno dazumal, diente als See, um die neuerstandene Flotte mit und ohne Segel hin und her fahren zu lassen. Auch abends war ich nicht alleine, denn nach getaner Arbeit kannten die ältern Bur-schen und die jugendfrischen Mädchen nichts Schöneres, als sich bei mir zu versammeln, um die alten Volksweisen anzustimmen oder auch beim festlichen Klang der Dorf-musik sich im Reigen zu drehen. Unsere heutigen Tänze können sich nicht messen mit dem frohen, hübschen Volkstanz jener Tage. So gemütlich war es damals. Da forderte kein elektrisches Licht auf, die Nacht zum Tage werden zu lassen. Ein kurzer, gemütlicher Feierabend entspannte alle und frühzeitig stieg man im Kerzenschein, im Licht der Oel- oder Petroleumlampe in seine schlichte Kammer, um sich die gesunde Nachtruhe nicht kürzen zu lassen. Bei mir aber war es stille, nur der Brunnen plätscherte sein ewig gleiches Lied, das man doch nie müde wird mit-anzuhören! Aber heute, welch' ein Lärm überall! Selbst nachts rasen die unruhigen Autos durch unsere stillen Dörfer. Da, wo früher die Kinder voll Freude den Postil-lion mit seinen feurigen Pferden und dem trauten Klang des Posthorns begrüßten, da müssen sie sich heute stets in acht nehmen vor den vorbeirasenden Verkehrsfahr-zeugen. An ein gemütliches Spiel ist gar nicht mehr zu denken, kein Wunder, dass es sich ganz verdrängen liess, denn da, wo man in steter Lebensgefahr ist, lässt sich doch nicht mehr gemütlich sein!« Wieder seufzte die alte Linde und die Sperlinge stimmten ihr bei. «Ja, auch unser Hafer, den uns die Pferde jeweils verschafften, ist verschwunden. Wir haben viel erzählen gehört von der guten, alten Zeit mit ihrer Gemächlichkeit und Ruhe, die nun für immer vorüber ist.» So jammerten auch die Spatzen, die tatsäch-lich vom Hörensagen manches zu wissen schienen. «Aber tröstet euch nur, denn auch damals gab es schon manch' Schlimmes, da auch in jener Zeit schon Machtgierige und Ehrsuchtige lebten, die an manchen aufrichtigen, ehrlichen Menschen Unrecht verübten.» «Ja, ihr habt recht,» be-stätigte nun auch die Steinlinde: «Jede Zeit hat ihre Not, aber eines bleibt sich immer gleich, die vom Schöpfer in die Natur gelegte Kraft. Sie ist beständig im Gegensatz zum Menschenwerk, das dem Wechsel der Zeiten und Umstände unterworfen ist. Ein gutes Beispiel bin nur schon ich, denn ich habe nun den Schnee von über 400 Wintern auf meiner Baumkrone getragen und immer noch sind die gleich' vorzüglichen Kräfte und Säfte in meinen Blüten, den Blättern und meiner Rinde. Im Altertum, der Rokokozeit, wie auch heute kannte und kennt man immer noch meinen Lindenblütentee, der bei Erkältungskrank-heiten, hauptsächlich aber bei Fieber ausnahmslos von Frauen, Kindern, Knaben und Männern gern getrunken wird. Heute weiss man so gut wie früher, dass mein Tee nicht gekocht werden darf, weil er sonst alle wichtigen Wirkstoffe verlieren würde. Es ist auch nicht unbekannt, dass meine Blüten die besten sind, denn ich bin eine echte Steinlinde. Wer sich mit fremden Sprachen beschäftigt, weiss, dass ich auch noch Tilia heisse. Im Juli, wenn ich blühe, duftet der ganze Dorfplatz, und man behauptet, schon allein mein Duft könne heilen. Die feinen Aroma-stoffe, die ich in der Blütezeit täglich ausströme, sollen es in sich haben, bereits schon die Nerven zu beruhigen. Mag sein, auch die Dichter wurden davon berauscht, wenn sie auf der Eichenbank unter mir ihren Gedankenreichtum schriftlich niederlegten. Es scheint, sie schöpften Kraft aus dem Duft und dem Frieden, der einst diese heimelige Stätte umgab!« Immer wieder neigten die Gedanken der alten Linde mit Wehmut zur Vergangenheit hin, doch raffte sie sich wieder auf und erzählte ihren gefiederten Gästen wei-ter: «Auch mein Holz dient heute noch als Heilmittel und zwar in verkohltem Zustand, man muss es nur kennen. Lindenholzkohle ist eine altbewährte Hilfe gegen Dickdarm-entzündung, überhaupt gegen fast alle Magen- und Darm-störungen, die mit Durchfall und Übersäuerung auftreten. Neuerdings hat man in der Allee der neuen Landstrasse

Silberlinden und auch amerikanische Linden angepflanzt, dass sich aber doch ja niemand täuschen lasse und die Blüten ernten möchte, denn sie ermangeln der erwähnten Heilwerte; im Gegenteil, sie können sogar unliebsame Störungen hervorrufen. Man erkennt sie an den zehn Kronblättern, während die Winter- und Sommerlinden bei uns nur fünf Kronblätter an den Blüten besitzen.» «Ja, du weisst gut Bescheid über dich und deine Verwandtschaft, aber auch über dein Wirken heute und in der Vergangenheit. Auch wir lieben dich und sind stets gern bei dir zu Gaste. Mögen dich auch die Menschen vergessen, wir Späzen werden stets bei dir Einkehr halten!»

FRAGEN UND ANTWORTEN

Anfragen durch den Fragekasten sind für alle Abonnenten der „Gesundheits-Nachrichten“ gratis. Für briefliche Rückantwort ist eine 20er-Markte beizulegen. Anfragen sind direkt an A. Vogel, Teufen (Appenzell) zu richten.

Krebsgeschwulst hinter dem Auge

Am 5. März 1952 schrieb ein Lehrer aus dem Zürichbiet über sein Augenleiden wie folgt:

«Noch gefährlicher als die offene Wunde am Fuss erscheint mir das geschwollene rechte Auge, das schon einige Monate so ist. Es ist wie etwas ausgetrieben und die Sehkraft hat abgenommen. Ich vermute fast, dass es von den Nieren kommt, dieses Uebel. Ich wäre schon lange zu einem Augenarzt gegangen, aber ich wollte zuerst einen zuverlässigen Naturarzt darüber befragen, damit wir zuerst innerlich heilen können, bevor ein Augenarzt nur lokal behandeln will. «Anderes Blut pflanzen,» sagte mir seinerzeit ein bekannter Naturarzt, «dann heilt eine Krankheit von selbst».

Dies stimmt und ist ein gesunder, guter und bewährter Standpunkt. Um nun anderes Blut zu pflanzen wurden die Venenmittel eingesetzt, also Hypericum- und Calcium-Komplex nebst Aesculus hippoc., denn gehabte Thrombosen zeigten an, dass die Venen nicht in Ordnung waren. Auch Leber- und Nierentropfen mussten angewandt werden. Um nun aber noch in vermehrter Masse im Stande zu sein, neues, gutes Blut zu pflanzen, hatte ein Umstellung in der Ernährung zu erfolgen und zwar auf vollständig salzarme und eiweissarme Naturkost. Auch die Tiefatmungsgymnastik musste als weiterer Heilfaktor noch Beachtung finden.

Nach einem persönlichen Besuch erhielt der Patient am 7. April zu den Venenmitteln hinzu noch die Blutdruckmittel und zwar ein Arteriokomplex, ein Mistelpräparat, Bärlauchwein und noch Lachesis D 12. Als spezifisches Mittel gegen das Geschwulst am Auge diente ferner noch Petasites, und als pflanzliches Antibiotika Usneatropfen.

Am 14. Mai kam der Patient nach zweitägiger Spitaluntersuchung wieder nach Hause mit dem guten Bericht, dass die vorgesehene Operation nicht mehr dringend sei und ein Vierteljahr verschoben werden könne. Der Patient schrieb ferner noch:

«Und nun heisst es für uns: Kauft die Zeit aus, auch wohl in dieser Sache. Ich möchte sie darum anfragen: Was kommt nun, was muss ich tun gegen meine Augengeschwulst? Gibt es gegen solche Geschwulste auch ein Mittel zur Heilung oder zur Zurückbildung?»

Die Antwort lautete unter anderem: «Ich habe mich sehr gefreut über Ihren Brief, und ich bin froh, dass die Aerzte so vernünftig sind und Ihnen eine Karenzzeit einräumen. Wir müssen nun alles daran setzen, um mit den Mitteln etwas zu erreichen.» Auch Auflagen mit Kohlblättern und Riesenampferblättern nebst Lehmwickeln, zubereitet mit Zinnkrauttee und Johannisöl wurden angeordnet. Mitte Juni stellte der Arzt fest, dass sich das Leiden inzwischen nicht verschlimmert und die Sehkraft nicht abgenommen habe.

«Das war, für mich und meine Frau,» so schrieb der Patient, «ein grosser Trost, denn man ist oft niedergeschlagen bei einer solchen Krankheit, bei der der Professor einen Tumor feststellt, sämtliche Aerzte operieren wollen, und man so angesehen und behandelt wird, als hätte man schon Krebs im höchsten Grade.»

Es war wirklich beachtenswert, dass trotz diesem Bericht die Aerzte gleichwohl objektiv blieben, nichts Voreiliges und Ungeschicktes unternahmen, sondern die Natur arbeiten liessen. Der Patient hat nun also die durch die Aerzte gebotene Karenzzeit gut

ausgewertet und konnte nun am 5. November folgenden erfreulichen Bericht einsenden. Er schrieb unter anderem wie folgt:

«Als ich am 25. Oktober zum Augenarzt Dr. G. kam, war das Erste, was er sagte, als er mich sah: «Ja, Herr K. das Auge hat ja gebessert!» «Ich weiss es schon,» sagte ich. Dann begann er mit der Untersuchung des Auges, und während er mich untersuchte, sagte er einmal über das andere: «Das ist merkwürdig, das ist ja wunderbar, das ist mir ein Rätsel, das ist ein Wunder!» Dann ging er zur Sehtabelle und als ich ihm mit dem Glas, das er mir auflegte, bis ziemlich zu unterst die kleinste Schrift lesen konnte, kehrte er sich brüsk gegen mich um und fragte: «Herr K., was haben Sie gemacht??»

Trotz der offenen Aussprache, die der Patient dem Arzt gewährte, stand dieser vor einem grossen Fragezeichen. Ich meinerseits begreife in einem solchen Fall natürlich nicht, dass der Arzt das Resultat nicht als freudigen Fund weiter zu verwerten sucht, denn wievielen Kranken könnte man einwandfrei helfen, wenn die Erfahrungen richtig erfasst und verwendet würden. Es mag ja schwer sein, zu begreifen, dass man mit den missachteten Naturheilmitteln solch' wertvollen Wirkungseffekt erzielen kann. Eine deutsche, krebisforschende Gesellschaft hat zwar bereits selbst schon festgestellt und bekannt gegeben, dass die einfachsten, natürlichen Mittel bei der Krebsbehandlung mehr wirken als die vielen komplizierten Präparate der Chemo-Therapie. Da Krebs gewissermassen eine Entgleisung der Naturgesetzmässigkeit ist, kann man bei reiflicher Ueberlegung erwarten, dass nur naturgemässe Beeinflussung dieser degenerativen Zellerscheinung wieder Einhalt gebieten und sie korrigieren kann. Namhafte Aerzte und Biologen haben diesbezüglich schon manches beobachtet, weshalb zu hoffen ist, dass der Erfolg dieser Forschungen in der Krebsbehandlung vor allem aber auch in vorbeugendem Sinn bahnbrechend werde. Noch will es den wenigsten einleuchten, dass sich auch der Gesunde bereits schon in bezug auf Ernährung, Lebensweise und Diät gegen diese gefürchtete Krankheit einstellen kann. Die Kulturnahrung, die denaturierte Nahrung und die einseitige, tierische Eiweissnahrung haben viel dazu beigetragen, die Krebsdisposition zu schaffen und der grosse Ausweg, der für uns alle von gewichtiger Bedeutung sein wird, liegt, wie ich dies schon jahrelang betont habe, in der bescheidenen Rückkehr zur einfachen Kulturnahrung. Dadurch kann das biologische Gleichgewicht im Körper aufrechterhalten werden, das durch Kulturnahrung, durch Konservieren aller Art, wie auch durch andere schlimme Entgleisungen, die sich in unsere Ernährung eingeschlichen haben, gestört wird. Diese Störung aber ist die Hauptvoraussetzung, die zur Bildung von Krebszellen führt. Wollen wir also dem Krebs nicht unbedacht in die Arme laufen, dann müssen wir uns dazu bequemen, unsere Lebensweise zu ändern, indem wir natürlich leben und uns wie unsere Vorfahren wieder mit Naturkost ernähren. Es ist also mehr als nur eine Modesache der Reformbewegung, wenn jemand seine Lebensweise umstellt, denn es wird dies immer mehr und mehr zur dringenden Notwendigkeit.

AUS DEM LESERKREIS

Heuschnupfenheilung nach Einnahme von Venenmitteln

Erfahrungen sind bekanntlich der beste Wegleiter, denn durch Beobachtungen wird man manches inne, was man sonst ganz einfach übersehen würde. Ein beredtes Beispiel dieser Aeusserung bietet folgender Bericht. Fräulein W. aus S. schrieb am 2. 9. 52.:

«Ich habe Ihnen noch zu danken für Ihre liebenswürdigen Zeilen anlässlich meiner letzten Bestellung und Ihre Aufmunterung wegen meiner dummen Beigeschichte. Ich bin sehr froh, dass ich Ihre Mittel habe und damit ein Schlimmerwerden verhüten kann. Uebrigens hatten Ihre Mittel eine sehr interessante Nebenwirkung! Ich vermute jedenfalls, dass es von diesen Mitteln kommt, denn ich weiss sonst keine Erklärung: Ich hatte diesen ganzen Sommer keinen Heuschnupfen! Sonst war ich seit meiner Kindheit ein armes, geplagtes Ding über die Heuzeit und Mittel aus der Apotheke halfen überhaupt nichts. Ich bin nun gespannt auf nächstes Jahr. — Werden Sie wieder zu einem Vortrag nach S. kommen? Alle, die Sie hörten, würden sich freuen!»

Diese Mitteilung ist gar nicht so sehr erstaunlich, sondern bestätigt die Feststellung, dass wir mit allem Analysieren einerseits, mit peinlichem Aufbau andererseits, doch noch immer nicht alle vorkommenden Wirkungskomplexe erfasst und erreicht haben. Darum ist es ja so bedauerlich, der Natur ins Handwerk pfeuschen zu wollen, ist sie doch viel weiser aufgebaut, als wir Men-